Streifzüge durch Deutschland.

Berlin und die Berliner. — Wunderbarer Aufschwung der Stadt. — Etwas über Berliner Geschichte. — Der Berliner Dialekt. — Vergleich Berlins mit anderen Weltstädten.

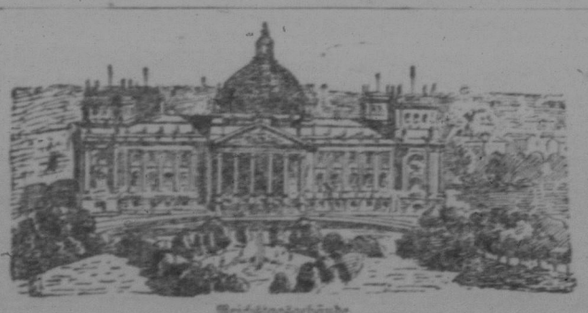
(Copyright 1908 by Wm. Kaufmann). (No. 117.)

Wappen von Berlin.

Was in der Meinung des übrigen Europa von Deutschland im Allgemeinen gilt, das wird im Besonderen auf Berlin angewendet. Es wird als der Emporkömmling unter den europäischen Großstädten angesehen, wie das ganze neue Deutschland, in England und Frankreich zumal, als der Emporkömmlings-Staat gilt. Damit wollen die verehrten Zeitgenossen eine Herabsetzung formuliren, aber unbewußt sprechen sie ein großes Lob aus. Denn empor kommt man nicht durch bloße Glückszufälle, die eigene Tüchtigkeit und die dauernd geübte Anstrengung bilden dabei die Hauptsache. Berlin hatte allerdings das Glück, die Hauptstadt eines gewaltig und rasch aufstrebenden Landes zu werden, aber für das in Europa beispiellose Wachsthum Berlins wird dieser Glücksumstand meistens viel zu hoch bewerthet. Denn sieht man genauer nach, so war der Ansatz zu dem Aufblühen der deutschen Metropole schon vorhanden, als das deutsche Reich noch gar nicht bestand. Der große Aufschwung Berlins setzte Mitte der Fünfziger Jahre schon ein, nachdem die Industrien sich mächtig entwickelt hatten. Erst dann, als die Stadt ein großer Arbeitsmarkt geworden war, erfolgte die großartige Zuwanderung, welche Berlin in der Neuzeit so groß gemacht hat.

Der neue Berliner Dom.

Das heutige Berlin ist eine Stadt der Zugewanderten, und es ist darin Chicago am ähnlichsten. Echte Berliner, Leute, welche in der dritten oder vierten Generation Berlin als ihre Heimath ansehen können, giebt es verhältnißmäßig wenige. Im Jahre 1870 wohnten in Berlin nur 177,000 Erwachsene, welche am Ort geboren waren. Die übrigen 420,000 Erwachsenen des damaligen Berlin waren auswärts geboren, also eingewandert. Die letzteren waren demnach schon im Jahre 1870 mehr als doppelt so zahlreich, als die geborenen Berliner. Auch heute noch sind nur 40 Procent der Berliner in Berlin geboren. Demnach hätte Berlin von den Eingewanderten erobert werden können, die Eigenart der gewaltigen Uebermacht der Eingewanderten hätte das specifische Berlinerthum eigentlich unterkriegen müssen. Aber das Gegentheil ist eingetreten. Die Zugewanderten sind, trotz ihrer erdrückenden Mehrheit, von den altangesessenen Berlinern vollständig assimilirt worden. Es ist das genau dieselbe Erfahrung, welche man in amerikanischen Großstädten machte. Echte Yankees giebt es dort, zumal in den Riesenstädten des Westens, nur sehr wenige, aber das Yankeethum prägt sich Allen auf, welche in seinen Bannkreis gerathen, es macht schon in der nächsten Generation aus den hinzuströmenden Einwanderern aller Völker der Erde echte Yankees. Nur ein besonders kräftiger Volksgeist vermag Derartiges. Ein solcher Geist aber lebt in den Berlinern.



Reichstagsgebäude.

Das wird freilich im Reiche nicht gebührend anerkannt. Noch immer sind die Berliner im übrigen Deutschland unbeliebt. Nicht nur in Süddeutschland, wo partikularistische Neigungen dabei mitsprechen könnten. Im Rheinland und in Sachsen und Thüringen, in Bremen und Hamburg u. s. w. liebt man den typischen Berliner ebenso wenig, als in München, Stuttgart oder Karlsruhe. Stets begegnet man demselben Urtheil über die großschnauzigen Berliner, welche das übrige Deutschland als „Provinz" betrachten und durch überlautes, fahriges Wesen, auch durch den häßlichen, breiten Dialekt und durch gewohnheitsmäßige Aufschneidereien allerdings oft genug die Untugenden des eigentlichen Emporkömmlings hervorkehren. Aber das sind Aeußerlichkeiten. Es sind tüchtige, kernige Leute, diese Berliner, fleißig und strebsam in hohem Maße, Schlafmützen gedeihen nicht im märkischen Sande und auch ein Uebermaß von Idealismus kommt dort nicht auf. Der Wiener ist weit liebenswürdiger, der Münchener weit gemüthlicher, der Dresdener geschmeidiger, als der Berliner, aber der Letztere ist männlicher, kerniger und strammer und deshalb bei aller äußerlichen Rücksichtslosigkeit doch der bessere Freund.

Es ist übrigens ganz auffällig, daß sich der Berliner so sehr unterscheidet von den ernsten und bedächtigen, man könnte sagen schwerfälligen Märkern der Umgegend von Berlin. Woher diese merkwürdige Lebhaftigkeit, diese Schlagfertigkeit und dieser Hang zur Satyre; namentlich, wenn man bedenkt, daß in Berlin zur Zeit des großen Kurfürsten noch ganz allgemein das Plattdeutsch der umliegenden Ortschaften gesprochen wurde? Wie wenig unterscheidet sich in seinem Wesen und in seiner Sprache der Hamburger von der Bevölkerung Holsteins und Hannovers, obschon Hamburg ja ebenfalls eine so merkwürdig rasche Entwicklung zur Weltstadt durchmacht! Es muß doch wohl in der besonderen Entwicklung der Berliner Bevölkerung liegen, daß sie eine derartige Ausnahmestellung einnimmt, so ganz und gar anders geartet ist, als das umliegende Land. In Berlin hat vor zweihundert Jahren eine sehr starke Rassenkreuzung stattgefunden in Folge der Zuwanderung der Franzosen und anderer Romanen. Zur Zeit des Großen Kurfürsten soll jeder vierte Berliner ein Franzose gewesen sein. Dann steckt sehr viel slavisches, wendisches Blut im Berliner. In jene Zeit der Völkermischung fällt aber der erste Ansatz zum raschen Wachsthum Berlins. 60,000 Einwohner bedeutete um das

Die Linden im Jahre 1690.

Jahr 1700 eine gewaltige, mächtige Stadt. Diese hatte die Einflüsse der meistens eine höhere Bildung aufweisenden Flüchtlings-Zuwanderung aus Frankreich, Italien, den Niederlanden und der Schweiz auf sich wirken lassen. Das schwerfällige norddeutsche Wesen wurde dadurch abgeschliffen und verfeinert. Und unter der Regierung Friedrichs des Großen wurde das kritische Wesen und der freigeistige Ton der Berliner Bevölkerung noch besonders gefördert. So bildete sich wohl der Anfang zu dem besonderen Berliner Typ heraus, an dessen Fortbildung bis in unsere Zeit die Gelehrten des Kladderadatsch und eine große Zahl von Possendichtern einen sehr bedeutenden Antheil haben.

* * *

Der Ursprung der Stadt Berlin ist ganz dunkel. Auf wendisch heißt Berlin „am Fischgitter", und wendische Fischer waren wahrscheinlich die ersten Siedler. In einer Urkunde erscheint der Name Berlin zum ersten Male im Jahre 1244, aber damals war es schon eine Stadt und der Mittelpunkt eines Kirchenkreises, die älteste Kirche Berlins, die St. Nicolai, soll schon im Jahre 1223 vorhanden gewesen sein. Jenes alte Berlin lag auf dem rechten Spreeufer; ihm unmittelbar gegenüber, auf dem linken Ufer der Spree, lag Kölln; aus beiden ist das heutige Berlin entstanden. Kölln, mit einer Pfarrkirche, wird 1237 zuerst urkundlich erwähnt. Im Jahre 1247 besaß Berlin bereits eigenes sächsisches Stadtrecht, und in dem folgenden

Brandenburger Thor im Jahre 1764.

Jahre soll es mit Ringmauern umgeben worden sein. Die älteste Urkunde des Rathes von Berlin fällt in die Zeit von 1253; sie zeigt als Stadtwappen den rothen brandenburgischen Adler unter einem mit mehreren Thürmen versehenen Stadtthore.

Um das Jahr 1450 war Berlin die ansehnlichste Stadt in den Marken; seine Bürger pochten auf ihren Reichthum und ihre Macht. Aber wo im heutigen Berlin große Stadttheile stehen, war noch Feld und Wiesenland, darauf die Berliner ihr Vieh zur Sommerszeit weiden ließen, oder es war mooriges Land, das man zur Frühlings- und Herbstzeit nicht betreten konnte. Es führen mehrere Straßen noch jetzt den Namen „Wallstraße"; die liegen mitten in der Stadt. In alten Zeiten aber waren hier die Wälle gezogen, mit denen Berlin umgeben war, und dahinter erhob sich die Mauer der alten Stadt. Die war fest gebaut aus starken Steinen und hoch genug, daß sie die Stadt vor den Feinden zu schützen vermochte, und darauf waren Wartthürme errichtet. Wenn die Sonne unterging, so schloß man die Thore fest zu und verwahrte sie wohl mit Eisenstangen.

Die beiden Städte waren in alter Zeit durch eine Brücke verbunden, welche an der Stelle lag, wo sich jetzt die Kurfürstenbrücke befindet. Das war lange Zeit die einzige Berliner Brücke über den damals weit breiteren, weil noch nicht eingedämmten Strom. — In den Jahren 1348 und 1380 wütheten furchtbare Brände in Berlin, fast die ganze Stadt wurde in Asche gelegt. — Als der Burggraf von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, hier die Herrschaft antrat, fand er in den Berlinern wackere Freunde, welche ihn tapfer beistanden in seinen Kämpfen mit dem aufsässigen Landadel. Nur einem Hohenzollern haben die Berliner die Thore verschlossen, Friedrich dem Eisenzahn. Sonst war das Verhältniß der Hauptstadt gegenüber dem eingewanderten Regentenhause stets ein vortreffliches und die Berliner haben sich gut dabei gestanden. Schwerlich hat ein anderes deutsches Fürstenhaus für seine Hauptstadt so viel gethan, wie die Hohenzollern für Berlin.

Im 30jährigen Kriege eroberte Wallenstein die Stadt und 900,000 Mark, für damalige Verhältnisse eine ungeheure Summe, wurden den Berlinern abgepreßt. Uebrigens hausten die Schweden vier Jahre später fast ebenso schlimm in Berlin, wie ehemals die Kaiserlichen. Von 845 Häusern waren im Jahre 1641 über zweihundert unbewohnt. Die Bevölkerung war von 12,000 auf 6,000 gesunken. Unter den elendesten Verhältnissen übernahm der Große Kurfürst (1640 — 1688) seine Hauptstadt. Aber unter seiner langen gesegneten Regierung brachte es Berlin doch wieder auf 20,000 Einwohner, namentlich in Folge der Einwanderung der französischen Hugenotten, der aus Italien vertriebenen Waldenser und zahlreicher Flüchtlinge aus den Niederlanden und aus der Pfalz. Durch diesen Zuzug hat die Stadt ganz außerordentlich tüchtige Elemente gewonnen, ausgezeichnete Handwerker und viele Künstler befanden sich unter den Flüchtlingen, ebenso viele tüchtige und erfahrene Kaufleute. Der Zuzug dieser Elemente dauerte recht lange an. Im Jahre 1697 kamen noch viele Schweizer nach Berlin. Die Heranziehung fremder Künstler und Gelehrter ergänzte den bildenden Einfluß, den die Flüchtlinge ausübten, und dadurch fing Berlin an, auch als Pflegestätte der ästhetischen und humanistischen Bildung zu gelten.

Gegen das Ende des 30jährigen Krieges wurden die Kartoffeln in Deutschland eingeführt. Der Große Kurfürst war einer der Ersten, welche den ungeheuren Werth der Kartoffelkultur erkannt hatten. Mitten in Berlin, auf dem damals ganz wüsten Fleck, den heute der Lustgarten bedeckt, legte er den ersten Kartoffelacker Brandenburgs an. Auch die Befestigung Berlins wurde unter diesem großen Hohenzollern durchgeführt, und die ersten Schritte zur Verschönerung der Stadt wurden gethan (Anlage der Straße „Unter den Linden" u. s. w.). Noch mehr wirkte in diesem Sinne sein Sohn, Friedrich I., der erste König von Preußen. Bei dessen Tode war die Einwohnerzahl schon auf 61,000 gestiegen. Beim Ableben Friedrichs des Großen (1786) zählte Berlin 150,000 Seelen, dann kam das Wachsthum der Stadt etwas in's Stocken (1831 — 230,000 Einw.), jedoch nahm Berlin in jedem der folgenden zwei Jahrzehnte um 100,000 zu. 1871 betrug die Einwohnerschaft 828,013. — 1903 wird wenig mehr an zwei Millionen fehlen und mit Charlottenburg und den thatsächlich zu Berlin gehörenden übrigen Vororten kommt für Groß-Berlin fast eine Bevölkerung von 2,700,000 zusammen.

Das machtvolle Aufstreben Berlins, schon in so früher Zeit, als der Kurfürst von Brandenburg nur geringe Macht besaß und einem der ärmsten Länder Deutschlands vorstand, muß umsomehr verwundern, als Berlin alle Vortheile abgehen, welche sonst das Aufblühen einer Großstadt begünstigen. Die Spree ist ein erbärmlicher Fluß, verglichen mit dem Rhein oder der Elbe, die Umgegend Berlins bildet die „Reichssteusandbüchse", schlechter Sandboden, Sumpf und Heide. So war Berlin weder mit einem schiffbaren großen Strome ausgestattet, noch mit einem Hinterlande, auf welchem sich ein reicher Bauernstand entwickeln konnte. Es hätte hier eine mittlere Ackerbürgerstadt entstehen können, wie es deren so viele andere in der Mark Brandenburg giebt — aber wer hätte vermuthen können, daß in dieser traurigen Einöde, an diesem trägen, nur für Kähne schiffbaren Flußlaufe sich Deutschlands größte und mächtigste Stadt aufbauen würde! — In dieser Beziehung dürfte es besonders interessiren, was der bedeutendste Kosmograph des 16. Jahrhunderts, der berühmte Merian, über das damalige Berlin sagt: „Es sind da die Häuser auf die Art wie zu Spandau mit den Bänken vor den Häusern gebaut, alle mit Giebeln vorne heraus, und die Straßen daran breit und sauber. Das Haus, darin die alten Kurfürsten vorhi' hofgehalten, ist in der Klosterstraße. Es ist diese Stadt nicht sonderlich groß und von schlechten Gebäuden. Sie hat drei Thore, alte Mauern, aber doppelte Gräben, und wird in vier Kirchen gepredigt."

Und eben diese, mit natürlichen Hilfsquellen so äußerst dürftig ausgestattete Stadt, erlebt einen Aufschwung, wie ihn keine andere Stadt Europas aufzuweisen hat und wie ihn in Amerika nur Chicago besitzt! Berlins Bevölkerung hat sich während der letzten zwei Jahrhunderte vervierzigfacht und sie hat sich während der letzten fünfzig Jahre vervierfacht, was in Europa etwas Unerhörtes ist. Berlin ist jetzt die größte Industriestadt Europas, vielleicht der ganzen Welt.

* * *

Unter den Weltstädten Europas giebt es, genau betrachtet, nur zwei, welche man als schöne Städte ansehen kann: Paris und Berlin. London kommt nur in Betracht, wenn es sich um den Häßlichkeitspreis handelt. Petersburg ist langweilig und öde und trotz seiner imponirenden Anlage so schlecht ausgebaut, daß es gar keinen

Neue Wache und das Zeughaus.

Anspruch auf eine schöne, moderne Großstadt erheben kann. In Wien hat man seit Anlage des mit Recht berühmten Ringes auf den Lorbeeren geschlafen und Rom ist trotz seines neuzeitlichen Aufschwungs in erster Richtung ein Alterthums-Museum. Konstantinopel ist eine orientalische Stadt, Buda-Pest, eine wundervolle moderne Anlage, rangirt aber doch immer noch nach Wien. Wohl wird jeder Kenner sagen, daß Berlin nicht an den Glanz von Paris heranreicht. Aber es kommt ihm mit jedem Jahre näher, trotzdem Paris die Kristallisation von ganz Frankreich ist und zugleich die erste Fremdenstadt der ganzen Welt. Außerdem wird Paris wohl stets seinen ersten Platz behaupten, weil es jenes wundervolle Prunkstück aus der Zeit des Absolutismus besitzt, die Champs Elisées. Etwas auch nur annähernd ähnlich Schönes wird in Berlin niemals geschaffen werden können, selbst wenn man zu solchem Zwecke den Thiergarten opfern wollte.

Aber im inneren Ausbau seiner Straßenzüge ist Berlin der französischen Rivalin schon jetzt beträchtlich überlegen. Berlin ist im Ganzen eine neuere Stadt als Paris, und hat deshalb eine weit regere Bautthätigkeit entwickeln können. Die deutsche Hauptstadt macht nach jeder Richtung hin den Eindruck einer wohlhabenden, ja einer reichen Stadt. Gerade im inneren Berlin ist während der letzten zwanzig Jahre so ungeheuer viel neu- und umgebaut worden. Und die Bauherren haben dabei durchaus nicht nur nach Nützlichkeits-Prinzipien verfahren. Man sieht jetzt wahrhaft prachtvolle Façaden in den Hauptverkehrsstraßen, prunkvolle Häuser aus dem besten und festesten Material. Das ist in Paris anders. Die berühmten Boulevards tragen noch fast ganz das Bild, welches sie vor fünfzig Jahren erhalten haben, von den großen Häusern der Boulevards sind nur wenige neu oder modernisirt, die meisten sind alt und machen einen düsteren Eindruck. In den Berliner großen Verkehrsstraßen aber, namentlich in der Leipziger und Potsdamer Straße (weniger in der Friedrichstraße) überwiegt die Zahl der Neubauten beträchtlich. Ueberall trifft man hier auf die Spuren eines großartigen Unternehmungsgeistes und eines geläuterten Geschmacks. Auch amerikanischen Baumethoden begegnet man jetzt des Oefteren im Geschäftsmittelpunkte von Berlin. Die erst während des letzten Jahrzehnts entstandenen großen Waarenhäuser sind meistens nach den in Amerika üblichen Methoden gebaut. Sie sind allerdings weniger schön, als praktisch ausgefallen.

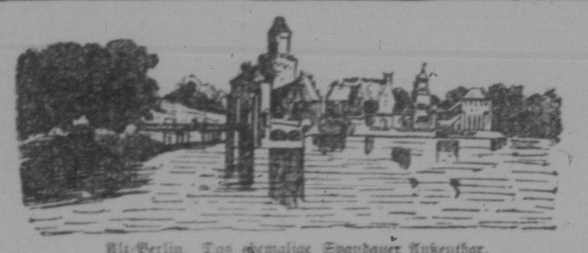
Und um das ältere, durch zahllose Neubauten verjüngte Berlin hat man während des letzten Vierteljahrhunderts ein ganz neues Berlin herumgebaut. Und wieder um dies neue Berlin ein neueres, weiter abgelegenes. Es sind das die Vorstädte, von denen einzelne schon so groß geworden sind, daß sie den Zuschnitt der Mittelstädte bereits überschritten haben. Die vortreffliche Eisenbahnverbindung hat diese Entlastung Berlin's nach den Vorstädten ermöglicht. Einzelne dieser Vorstädte sind Sehenswürdigkeiten an sich. So die prachtvolle Colonie Grunewald, aber auch die Villenstädte Schöneberg, Rixdorf (je 100,000 Einwohner), Neu Weißensee (35,000 Einwohner), Deutsch Wilmersdorf (35,000 Einw.), Groß Lichterfelde (25,000 Einw.), Lichtenberg-Friedrichsfelde (45,000 Einw.), Rummelsburg (20,000 Einw.), Steglitz (25,000 Einw.), Friedenau (14,000 Einw.), Pankow

Brandenburger Thor.

(25,000 Einw.) und eine ganze Anzahl kleinerer „Dörfer" von 10,000 und mehr Einwohnern, sowie die jetzt 200,000 Einwohner zählende, an Berlin herangebaute Stadt Charlottenburg. In diesen Vororten wohnt es sich prächtig in schmucken, von Gärten umgebenen Landhäusern.

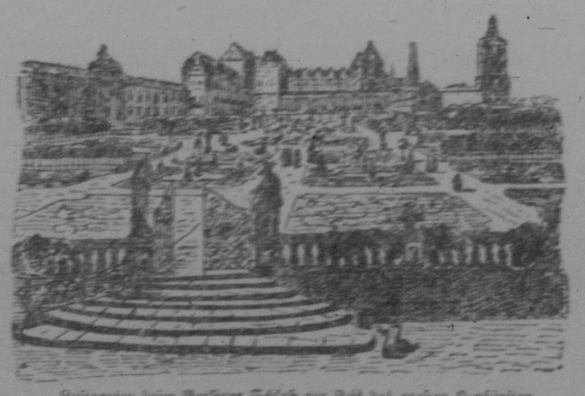
Von den neueren öffentlichen Bauten Berlins steht neben dem noch immer nicht ganz vollendeten Dom das Reichstagsgebäude an erster Stelle, es ist die bedeutendste baukünstlerische Bereicherung Berlins seit langer Zeit. Kein anderes Bauwerk hat die Kritik derartig beschäftigt. Bekannt ist die außerordentlich ungünstige Kritik, welche der Kaiser daran geübt hat. Die Kuppel des grabartigen Baues ist viel zu niedrig ausgeführt worden und die Wirkung des Ganzen in Folge dessen eine weit weniger bedeutende. Es ist jedoch untüchtig, dem ausführenden Künstler, dem Architekten Wallot, daraus Vorwürfe zu machen. Der hatte mit den zu seiner Verfügung gestellten Mitteln zu rechnen. Man hat zu sehr an dem nicht immer ganz glücklich ausgefallenen Figurenschmuck verschwendet und an der Kuppel gespart. Der Bau hat 22 Millionen Mark gekostet, das Geld stammt aus der französischen Kriegsentschädigung.

Außerordentlich wirkungsvoll ist der neue Dom, wodurch den schönen Architekturbildern des Schloßplatzes ein neues, überaus prächtiges Prunkstück hinzugefügt worden ist. In dieser Gegend stehen noch mehrere bedeutende öffentliche Bauten in Aussicht. Man wird neue Museen bauen müssen, doch sind die Pläne dafür noch nicht ganz ausgereift.



Alt-Berlin. Das ehemalige Spandauer Außenthor.

Berlin und Cöln, ungefähr um 1560.



Lustgarten beim Berliner Schloß zur Zeit des großen Kurfürsten.

Unsere Agenten.

Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementsgelder noch nicht eingeschickt haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Gelder sowie Bestellungen auf den Courier bei unseren Agenten zu machen.

Wir geben hiermit eine genaue Liste derselben:

H. N. Wiebe,	Aberdeen
Gerhard J. Siemens,	Aberdeen.
J. A. Baugert,	Aylesbury.
D. A. Dyck,	Borden.
Peter P. Bergmann,	Borden.
Jacob Frank,	Blumenfeld.
Peter Hoffmann	Bruno.
Fred. Becker,	Beresina.
J. J. Bruning,	Butterton
Gust. Schmidt,	Bethune
Emil Schmidt,	Bulyea
M. Laron	Curzon
A. E. Lewarton,	Churchbridge.
P. M. Watson,	Churchbridge.
A. A. Kleinsasser,	Creßmann.
J. F. Strauß,	Dalmeny.
Fred. Imhoff	Dana.
John Hermann	Earl Grey.
Emil Dorfer,	Engelfeld.
N. F. Wanner,	Estevan.
Jakob Hoffmann,	Francis.
E. Roth,	Graham Hill.
Jakob Geres,	Gravelburg.
Henry Peter,	Hillcrest.
Jacob J. Peters,	Hague.
(Neuanlage".	
J. Klassen,	Hague.
M. H. Klassen,	P. O. Herbert.
Robert Schalm,	Jansen.
Jac. Reinhardt,	Kathrinenthal.
Peter A. Penner,	Laird.
M. Altwasser,	Lang.
G. C. Dick,	Langham.
Adolf Becker,	Langenburg.
Fritz Kendel,	Landestreu.
Dan. Senft	Lemberg.
Albert Roth,	Longlaketon.
A. K. Righetti,	Magna.
John B. Gottlob,	Macklin.
Th. Seelen,	McLean.
C. F. Rohrke,	Milestone.
Jakob Waldner,	Morse.
Johann Bredy,	Neudorf.
A. H. Friesen,	Neuata, B. C.
Rasmus Stoka,	Oxbow.
G. R. Abrams	Osler.
Seraphim Schoenacker,	Pascal.
C. Wekreus,	Quinton.
Henry Doering,	Rosthern.
Peter P. Wiens,	Swift Current (Schanzenfeld).
Joh. B. Wolf,	Swift Current, (Springfeld).
Wilhelm Scherle,	Southey.
Josef Mildenberger,	Southey.
Jacob Frank,	Sedley.
Valentin Harty,	Southey.
John Siemens,	Warman.
Otto Jung	Wakaw.
Adam Engel,	Weyburn.
Robert Tetter,	Watson.
Max Drab,	Wilkie.
H. D. Neufeld,	Winkler, Man.
A. F. Friesen,	Winkler, Man.
J. B. Walter,	Yorkton.
F. L. Klemm,	Yorkton.

Sowie sämtliche Postmeister.

An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, suchen wir solche. Wer sich dafür interessiert, schreibe an uns wegen Bedingungen.

Saskatchewan Courier Publ. Co.

— „Man kann sich darauf verlassen", das ist ein Ausdruck, welchen wir gern hören, und wenn er in Verbindung mit Chamberlain's Kolik-, Cholera- und Diarrhoe-Mittel gebraucht wird, dann bedeutet er, daß das Mittel stets Diarrhoe, Dysenterie und Beschwerden der Gedärme heilt. Es ist angenehm einzunehmen und hilft Kindern und Erwachsenen. Zu haben bei Drogisten, Grocers und in jedem einschlägigen Geschäft.

Gehen Sie zur

Regina Wholesale Liquor Co.

auf der Scarth-Straße

für das berühmte Calgary Lager Bier. Nur $3.00 jetzt für ¼ Faß bei Abnahme von zwei oder mehr Fässern. Immer ein volles Lager in Weinen, Liqueuren. Postbestellungen sorgfältig ausgeführt.

Machen Sie einen Versuch.

Regina Wholesale Liquor Co., Ltd.

G. Tomlinson, Manager.

Rossie's Atelier,

Regina, Sask.

Größtes photograph. Atelier im Westen.

Die Gebühren für Eintragung desselben betragen $5.00.

Wenigstens 100 Dollars müssen jedes Jahr an den Claim verausgabt oder statt dessen an den Minen-Recorder entrichtet werden. Wenn 500 Dollars verausgabt oder eingezahlt worden sind, kann der Platzinhaber des Landes, nachdem er eine Vermessung hat vornehmen lassen und nachdem er andere Bedingungen erfüllt hat, das Land für $1.00 per Acker kaufen.

Das Patent enthält die Bestimmung, daß von jedem Verkauf eine Abgabe an die Regierung von 2½ Prozent zu entrichten ist.

Placer Mining Claims sind gewöhnlich 100 Fuß im Geviert. Eintragungsgebühr $5.00. Jedes Jahr zu erneuern.

Ein Applikant kann zwei Pachtungen für Gold-Baggerung erhalten, jede fünf Meilen für die Zeit von 20 Jahren. Zu erneuern durch den Minister des Innern.

Der Pächter muß während einer Saison vom Tage der Pachtung an einen Bagger für jede 5 Meilen in Tätigkeit haben. Die Miete beträgt 10 Dollars pro Jahr für jede Meile des Flusses. Die Abgabe an die Regierung beträgt 2½ Prozent und ist zu kollektieren, wenn die Ausbeute $10,000 übersteigt.

W. W. Corn,

Deputy of the Minister of the Interior.

N. B. — Unautorisierter Abdruck dieser Anzeige wird nicht bezahlt.

Auszug

aus dem canadischen Heimstätten-Gesetz.

Alle noch nicht bereits vergebenen oder reservierten Sektionen mit geraden Nummern von Dominion-Ländereien in Manitoba, Saskatchewan und Alberta, mit Ausnahme von 8 und 26, können von irgend jemand, der das Haupt einer Familie ist, oder von jeder mindestens 18 Jahre alten männlichen Person, als Heimstätte in der Größe von einer viertel Sektion von 160 Ackern aufgenommen werden.

Heimstätte-Eintragungen

müssen persönlich von dem Applikanten bei einer Dominion Land-Agentur oder Sub-Agentur in dem Distrikt, in welchem das Land gelegen ist, gemacht werden. Unter gewissen Bedingungen ist auch die stellvertretende Eintragung von seiten des Vaters, der Mutter, des Sohnes, der Tochter, des Bruders oder der Schwester des betreffenden Heimstätters erlaubt.

Heimstätte-Verpflichtungen.

Der Heimstätter ist gehalten, die Heimstätte-Verpflichtungen unter einem der folgenden Pläne zu erfüllen:

1. Wenigstens jedes Jahr sechs Monate lang persönliche Wohnung auf dem Lande nebst Bearbeitung desselben während eines Zeitraumes von drei Jahren.

2. Hat ein Heimstätter eine Farm, nicht kleiner als 80 Acker, in der Nähe der Heimstätte, so kann er, wenn er wünscht, die Wohnungsvorschrift in der Weise erfüllen, daß er auf seiner Farm wohnt. Er muß aber der einzige und alleinige Eigentümer der Farm sein.

3. Falls der Vater (oder die Mutter, wenn der Vater gestorben ist) eines Heimstätters ständig auf einer von ihm gepachteten Farm, die mindestens 80 Acker groß ist, in der Nähe der Heimstätte wohnt, oder auch auf einer von ihm aufgenommenen Heimstätte in der Nähe des Landes, so ist es dem Heimstätter erlaubt, bei seinem Vater resp. seiner Mutter zu wohnen.

4. Der oben gebrauchte Ausdruck „Nähe" bedeutet nicht weiter als 9 Meilen in einer geraden Linie, Road Allowances nicht mitgerechnet.

5. Ein Heimstätter, der auf diese Weise seinen Wohnungs-Verpflichtungen nachgekommen beabsichtigt, während er bei seinen Eltern oder auf seiner eigenen Farm wohnt, muß dem Vorgesetzten des Distriktes davon Mitteilung machen.

Sechs Monate vor Einreichung des Gesuchs um den Besitztitel muß der Heimstätter dem Commissioner of Dominion Lands, Ottawa, schriftliche Mitteilung von seiner Absicht machen.

W. W. Corn,

Deputy of the Minister of the Interior.

Auszug aus den Minen-Regulationen des canadischen Nordwestens.

Kohlen. — Kohlen-Minen-Gerechtsame können für eine Periode von 21 Jahren für eine jährliche Pachtsumme von $1.00 per Acker gepachtet werden. Nicht mehr als 2,560 Acker sollen an eine Person oder eine Gesellschaft verpachtet werden. Eine Abgabe an die Regierung in Höhe von 5 Cents ist auf jede Tonne verkaufbarer Kohlen zu kollektieren.

Quarz. — Eine mindestens 18 Jahre alte Person, die Mineralien entdeckt hat, kann einen sogenannten Claim, 1500 : 1500 Fuß, aufnehmen.